

7. Sekundärliteratur

Johann Wilhelm und Johanna Eleonora Petersen. Eine Biographie bis zur Amtsenthebung Petersens im Jahre 1692.

Matthias, Markus

Göttingen, 1993

Kampf gegen den Katholizismus

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

ham von Frankenberg (1593–1652)⁵⁸, Friedrich Breckling (1629–1711), Joachim Betke (1601–1663), Christian Hoburg (1607–1675), dann aber auch die unverdächtigeren Johann Jacob Fabricius (gest. 1673), Paul Egard (gest. 1655), Christoph Besold (1577–1638), Paul Tarnov (1562–1633), Christian Gross (1602–1673), sowie die im weiteren Sinne chiliastischen Werke von „Peganius“ und Moevius Volschovius (1588–1650).⁵⁹ In welchem Maß diese Werke Petersens eigene Gedanken im einzelnen vorgebildet oder gefördert haben, muß hier dahingestellt bleiben.

Kampf gegen den Katholizismus

Entschiedener war Petersens Polemik gegen den römischen Katholizismus. Im Frühjahr 1677 kam es nämlich in Lübeck zu einem von dem jungen Petersen verursachten Eklat, der den Magistrat der Stadt und die kaiserliche Kanzlei beschäftigen sollte. Petersens Verhalten in dieser Sache wirft ein erhellendes Licht auf sein theologisches Selbstverständnis, insofern er sich damals wie in der Folgezeit als evangelischer Theologe profilieren wollte, der die reformatorischen Grundentscheidungen bezüglich des Schriftprinzips, der Rechtfertigungslehre und des Kirchenverständnisses immer zu wahren meinte. Auch hier trifft er sich mit Ph. J. Spener, der sich immer zur evangelisch-lutherischen Kirche als dem Hort der reinen Lehre bekannte. Nur kommen die genannten Grundentscheidungen in ihrer Ausformung als Biblizismus, Moralismus und Spiritualismus Petersens eigenem Denken sehr entgegen.

Die Reformation hatte im Jahre 1530 zur Einstellung des römisch-katholischen Gottesdienstes in Lübeck geführt.⁶⁰ Gleichwohl gab es weiterhin, ermöglicht durch die exemte Stellung des Domkapitels, neben den katholischen Domherren noch eine Minderheit katholischer Laien. Die obligatorische Messe wurde in den Kurien der Domherren oder einem Privathaus zelebriert. Auch wiederholte Senatdekrete gegen diese unter den gegebenen Umständen zu Unrecht verunglimpften „Winkelmessen“ vermochten den katholischen Kultus nicht völlig zu unterdrücken. Nur bei öffentlichen Handlungen, vor allem also den Kasualien, schritt der Magistrat auf Ersuchen des Geistlichen Ministeriums energisch ein. In der Zeit nach dem Westfälischen Frieden setzte sich die konfessionelle Auseinandersetzung in

⁵⁸ LB 1717, 23; vgl. Spener an Petersen, Frankfurt a. M., den 28. 11. 1675 (aaO, p. 39): Petersen schickt Spener von dem Mediziner Ludwig Christian Tacke (1655–1718) ein Werk Frankenbergs; vgl. Petersens Carmen auf Tacke (Werkverzeichnis).

⁵⁹ Zum Pseudonym Peganius (Knorr von Rosenroth) s. WALLMANN, Spener 1986, 344–348; vgl. DBA 673, 138–162 u. 938, 71–74. Zu Volschovius s. Jöcher 4, 1751, 1707 und das bei Georgi von ihm verzeichnete Werk mit dem Titel „Aureum pietatis seculum; Geistlich Guldene Zeit eines Ev. Predigers, Greifswald 1645“.

⁶⁰ Zum Folgenden s. ILLIGENS, Lübeck 1896, 67–82.

der Weise fort, daß die protestantische Stadt zwar die Katholiken duldete, aber argwöhnisch ihren protestantischen Besitzstand zu wahren suchte. Konkret ging es um die Frage, ob den Katholiken laut der Normaljahrsregelung des Osnabrücker Vertragswerkes ein „privatum exercitium catholicae religionis“ zustand, ob sich also alle Katholiken der Stadt zu einer gottesdienstlichen Feier in einem Privathaus versammeln durften oder nicht. Rechtlich war die Antwort davon abhängig zu machen, ob ein solches exercitium im Normaljahr (1624) bestanden hatte. Im negativen Fall hätte den Katholiken nur die „devotio domestica“, die Hausandacht zugestanden, was die regelmäßige Teilnahme der Gläubigen an einer Messe behindert hätte. In der Tat scheint den Lübecker Katholiken das Recht des *privatum exercitium* zugestanden zu haben.⁶¹ Trotzdem wurde es ihnen immer wieder bestritten, so daß sich auch der Kaiser wiederholt mit Schutzbriefen einschalten mußte, um dieses Recht gegenüber der Stadt zu bekräftigen.

Zur besonderen Spannung trug es bei, daß die Propaganda-Kongregation Jesuiten, z. T. konvertierte Protestanten, in die Hansestadt schickte, um dort eine Laiengemeinde aufzubauen und die Gegenreformation in Norddeutschland voranzutreiben. So brach im Jahre 1677 erneut ein heftiger Streit aus.⁶² Der kaiserliche Resident Heinrich Adrian von Müller (gest. 1707) war konvertiert; mit seiner Tat entzündete er bei den in Lübeck wirkenden Jesuiten einen neuen Missionseifer. Einer von ihnen, Ernst Copper, baute in dem Lübecker Haus des Kanonikers Hering eine Kanzel auf, richtete einen Altar ein und bekräftigte damit den Anspruch auf ein „*privatum exercitium catholicae religionis*“. Im Schutz des angesehenen Residenten begaben sich die katholischen Bürger Lübecks nun offener zu ihrem Gottesdienst und gaben dem Ganzen einen öffentlichen Charakter. Auch versuchten die Jesuiten weitere Bürger zur Konversion zu bewegen. Diese Entwicklung kulminierte um Ostern 1677. Zu diesem Zeitpunkt konvertierten eine Witwe, ihre zwei Kinder und ihre Nichte, später auch ihre Schwester zum Katholizismus. Die Aufregung war groß, weil man die Konvertiten mehr als Opfer der jesuitischen Propaganda denn als freie und mündige Christen ansah. Die Konvertiten stammten interessanterweise aus dem ehemaligen Lübecker Konventikel Jakob Taubes und Thomas Tantos. Der Jesuit Copper wurde als Dieb und Kinderräuber verschrien und sah sich genötigt, die Konvertiten zu ihrem Schutz nach Amsterdam zu bringen.⁶³ Vor der Woh-

⁶¹ Vgl. die Dokumente für das Normaljahr bei ILLIGENS, Lübeck 1896, 168–189.

⁶² Vgl. das „*Scriptum contra Jesuitas zu Lübeck gedruckt, und auf Anhalten des französischen Residenten zu Hamburg, Mr: Terlon confiscirt. 1676*“ nach AHL, Findbuch AA Vol. V, Nr. 2 (Vgl. Anm. 65).

⁶³ PIEPER, Propaganda 1886, 71 und LB 1717, 24; vgl. J.G. Gichtels Brief an eine alte Lübecker Freundin namens Kathrin [Kalp?; vgl. SCHULZE, Pietismus 1902, 94; anders ZAEPERNICK, Gichtel 1982, 114: C. Berends] (*Theosophia practica* [1722] 1768, I, Nr. 14, S. 53–57), Amsterdam Anno 1677 (im Register falsch auf 1669 datiert): Gichtel wundert sich nicht über die Konversion: „Hat doch Tanto im Tod selbst keinen Stich gehalten; wie wanket nicht Jacobus Taub, so euer Vorsteher gewesen, und ihr folgt ihnen nach; darum wundert mich ewer

nung Herings, wo der Gottesdienst stattfand, erschienen Stadtsoldaten, um die Gläubigen fortzujagen.⁶⁴ Unter diesen Eindrücken und in dieser gespannten Situation verfaßte der junge Theologe Petersen zur Hochzeit des Gottorfer Generalsuperintendenten Sebastian Niemann (1625–1684) mit der Lübeckerin Elisabeth Frese (gest. 1734) am 7. Mai 1677 ein Gratulationsgedicht, das den Zölibat der römischen Priester in scharfer Form angriff.⁶⁵ Sein Gedicht „Castis flammis theologi magni [...] hanc lapidariam sacrabat [...]“ (Lübeck: M. Schmalhertz 1677), das die katholischen Geistlichen (nach Röm 1, 27) beschuldigte, eine „Masculorum Venerem“ zu treiben, war für die katholischen Domherren Anlaß und Grund, beim Rat vorstellig zu werden.⁶⁶ Der weitere Hergang liegt etwas im dunkeln. Der Magistrat der Stadt scheint zunächst nicht gegen Petersen vorgegangen zu sein, zumal Petersen durch den Lübecker Superintendenten Pomarius das Zeugnis bekam, daß sein Gedicht keineswegs eine Pasquille sei und auch inhaltlich von einem evangelischen Theologen verantwortet werden könne.⁶⁷ Die katholischen Domherren Heinrich Hering und Ignatius von Bertram erreichten jedoch in Wien ein kaiserliches Reskript, durch das der Rat der Stadt Lübeck aufgefordert wurde, den Pasquillanten dingfest zu machen und zu bestrafen. Der aber hatte schon einen Ruf nach Rostock erhalten und die Stadt bereits verlassen, als das Reskript in Lübeck eintraf.⁶⁸

Professor für Poesie in Rostock

Das von den katholischen Domherren erwirkte kaiserliche Mandat versperrte Johann Wilhelm Petersen vorläufig den Weg in ein Pfarramt in seiner Heimat. Wieweit er auch persönlich Gefahr lief, wegen seines Angriffs auf den Zölibat der katholischen Kleriker in Haft genommen zu werden, ist

Fladderey nicht; denn euch geschicht nach eurem Willen, und GOtt speiset euch nach eurer Lust und Hunger. Eine äussere Kirche habt ihr gesucht, eine äussere Lutherische Kirche habt ihr verlassen, eine äussere Pöpstische Kirche habt ihr gefunden“ (S. 57). Auch der ehemalige Leiter Klaus Lampe wurde katholisch (SCHULZE, Pietismus 1902, 99).

⁶⁴ PIEPER, Propaganda 1886, 71.

⁶⁵ LB 1717, 25 f.; vgl. „Acta Catholicorum contra Senatum Lubecens: in aula, wegen eines von Jo. Wilhelm Petersen auf sie verfertigten Carminis famosi. 1677“ – AHL, Findbuch AA Vol. V, Nr. 3. (Die Bestände waren bis Dezember 1986 in der DDR ausgelagert; laut Auskunft des Archivs sind die nun zurückgekommenen Akten vorläufig noch nicht zu benutzen.)

⁶⁶ Titel des Gedichts lt. AHL, Personalschriften L XIII, 153; früher vorhanden in StB Lübeck (2° Pers. 53).

⁶⁷ Melle, Pomarius 2, 1787, 313 f.; vgl. LB 1717, 25–27. Zu dem kaiserlichen Residenten Georg (Dietrich) von Rondeck (1612–1678), einem Konvertiten, s. RÄSS, Convertiten 12, 1875, 263–271.

⁶⁸ Hering stammte aus Hamburg, war Jesuit und seit 1666 Hofkaplan in Hannover (PIEPER, Propaganda 1886, 56); Bertram stammte aus der Gegend von Jülich, hatte am Germanicum studiert und war außerdem Kanonikus in Worms und Kerpen (ILLIGENS 1896, 61); vgl. LB 1717, 24.